

Zudem hätte das fast 100 Seiten umfassende Kapitel über die Synagogen schon angesichts der 2007 unter Einbeziehung der archäologischen Befunde publizierten Monographie von Simon Paulus über die Architektur der Synagoge deutlich kürzer gefasst werden können. Insgesamt bietet der Hauptteil eine solide Darstellung des Forschungsstands und eine ausgewogene Präsentation bestehender Kontroversen (beispielsweise Köln). Wünschenswert wäre die Einbeziehung aktueller historischer Forschungsergebnisse gewesen, die H. zuweilen vor der Rezeption längst widerlegter oder von ihm missverständlicher Thesen hätte bewahren können. Hingewiesen sei nur auf die angebliche Lage des Trierer Judenviertels außerhalb einer – nicht existierenden – Altstadtmauer (S. 534) oder die auf fehlerhafter Interpretation der Quellen beruhende Nachricht über die Anlage eines zweiten Friedhofs in Koblenz im Jahr 1303, der für die Bestattung auswärtiger Juden angelegt und bis 1418 genutzt worden sei (S. 528). Als gänzlich redundant erweist sich der dem Hauptteil vorgeschaltete und sogar im Titel des Werks berücksichtigte umfangreiche Exkurs (S. 26–135) über die „Jüdische Archäologie“ der Antike (Zäsur um 700). Sowohl aufgrund der selektiven Auswahl der fast ausnahmslos nicht dem mitteleuropäischen Raum entstammenden Funde als auch der nahezu völlig fehlenden inhaltlichen Bezüge zum MA-Teil (zu den wenigen Ausnahmen vgl. beispielsweise S. 61, 138 f., 241) führt dessen Lektüre nicht zu dem in Aussicht gestellten Erkenntnisgewinn. Dies gilt folglich auch für den Katalog zu den antiken Funden (S. 442–482). Obwohl der ausführliche Katalog zu den ma. Relikten (S. 483–586) einige Wiederholungen gegenüber dem Hauptteil aufweist, ist er gewinnbringend zur schnellen Orientierung nutzbar. Darin liegt – neben der Erörterung aktueller Forschungsergebnisse im Hauptteil – auch die Stärke des aufwendig recherchierten Bandes. Bis flächendeckend abschließende Grabungsbefunde publiziert sein werden, ist die vorliegende Studie als Nachschlagewerk zweifellos von hohem Wert.

Jörg Müller, Trier

Werner JACOBSEN, *Die Pfalzen Karls des Großen. Revisionen und neue Fragen* (Abh. Mainz, Jg. 2017 Nr. 1) Stuttgart 2017, Franz Steiner, 176 S., 71 Abb., ISBN 978-3-515-11674-9, EUR 24. – Der Münsteraner Kunsthistoriker verschafft eine sehr willkommene, durch viele Abbildungen verdeutlichte Übersicht auf einem in letzter Zeit besonders stark beackerten Forschungsfeld. Unter ausdrücklichem Hinweis auf manche andere, nicht oder unzureichend ergrabene Orte (wie das von Einhard rühmend hervorgehobene Nimwegen) fasst er vier durchaus unterschiedliche Schauplätze von Karls Regierung in den Blick, nämlich Paderborn, wo bloß „eine ästhetisch sehr bescheidene Anlage“ entstanden sei (S. 34, aber 794 gewiss noch kein Bistum gegründet wurde, wie S. 36 Anm. 65 behauptet wird), ferner Frankfurt, wo „die berühmte Synode von 794 ... im noch bestehenden spätromischen Saalbau“ stattfand (S. 52) und Pfalzgebäude erst von Karls Nachfolgern errichtet worden sind, sodann Ingelheim, wo das Nebeneinander eines älteren Königshofs und einer großzügigen Neuanlage der Karlszeit studiert werden kann. Mehr als die Hälfte der Abhandlung (S. 74-164) gilt aber mit Recht Aachen und der generationenlangen Beschäftigung mit der dortigen Aula regia samt Granusturm, mit der